

Krondorfer, Birge

Es braucht neue Tische! Anmerkungen und Impulse zur feministischen Friedensarbeit

Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 53, S. 53-60



Quellenangabe/ Reference:

Krondorfer, Birge: Es braucht neue Tische! Anmerkungen und Impulse zur feministischen Friedensarbeit
- In: Magazin erwachsenenbildung.at (2024) 53, S. 53-60 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-321441 -
DOI: 10.25656/01:32144

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-321441>

<https://doi.org/10.25656/01:32144>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Meb



Magazin
erwachsenenbildung.at

und



Institut CONEDU

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen, solange Sie den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and render this document accessible, make adaptations of this work or its contents accessible to the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Es braucht neue Tische!

Anmerkungen und Impulse zur
feministischen Friedensarbeit

Birge Krondorfer

In der Ausgabe 53, 2024:

Frieden und Krieg.

Denkanstöße und Herausforderungen für die Erwachsenenbildung



Es braucht neue Tische!

Anmerkungen und Impulse zur feministischen Friedensarbeit

Birge Krondorfer

Zitation

Krondorfer, Birge (2024): Es braucht neue Tische! Anmerkungen und Impulse zur feministischen Friedensarbeit. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 53, 2024. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-53>.

Schlagworte: Friedensbewegung, Friedensinitiativen, Macht, Widerstand, Feminismus, Frauenbewegung



Abstract

Im vorliegenden Beitrag macht sich die Autorin Gedanken zu Kriegen und setzt sie in ein Verhältnis zu Frauen und Friedensbewegungen. Historische Fragmente feministischer Friedensinitiativen sollen dem von der Autorin attestierten Vergessen friedensbewegter Frauen entgegenwirken. In den 1970er und 1980er Jahren setzte sich z.B. die Bewegung „Frauen für den Frieden“ in Westdeutschland und Österreich gegen Militarisierung sowie gegen die Einbeziehung von Frauen in die Bundeswehr ein. Im Kontext aktueller Kriegsgeschehen lässt sich in Bezug auf feministische Bewegungen statt des Anknüpfens an Widerstandsbemühungen der Vergangenheit allerdings ein Richtungswechsel erkennen, der die Beteiligung an Militarismen als Emanzipation verkauft. In diesem Sinn wirbt auch das Bundesministerium für Landesverteidigung (Verteidigungsministerium) in Österreich mit dem „freiwilligen Grundwehrdienst“ für Frauen und die Nordatlantikpakt-Organisation (NATO) bemüht sich, Frauen an kriegstreibenden Militärplänen zu beteiligen. Die Autorin plädiert dafür, nicht mehr Frauen an Machtpositionen zu beteiligen, sondern die Machtpositionen an sich in Frage zu stellen. Bildlich nach Sheena Anderson gesprochen: Es gehe nicht darum, mehr Frauen an den Tisch zu bekommen, sondern vielmehr brauche es einen neuen Tisch. Dafür bedarf es kritischer und eben auch feministischer Friedensbildung, die an die Bemühungen historischer Friedensbewegungen anknüpft. (Red.)

07

Standpunkt

Es braucht neue Tische!

Anmerkungen und Impulse zur feministischen Friedensarbeit

Birge Krondorfer

Es sind diese Tage rund um Pfingsten, an welchen ich versuche, ein paar Gedanken zu Kriegen in ein Verhältnis zu Frauen und Friedensbewegungen zu setzen.

Pfingsten, das ist verbunden mit der Taube als Friedenszeichen und als Verkörperung des „Heiligen Geistes“ und dadurch als Ereignis der Verständigung über Grenzen hinweg: ein Sprechen und Verstehen unter den vielen Verschiedenen trotz fremder Zungen. Die Geschichte von Pfingsten also als Antidot zur Gegenwart nationaler Egoismen, Kriegen und Terror, Priorisierung von Kriegsbe-fähigung, Shitstorms, Hatespeeches, Fakenews und Femiziden. So weit so schlecht so allgemein. „Krieg erzählt sich in Überwältigungen. Die Erzählform des Kriegs ist die ausgeübte Gewalt. Jede andere Erzählung ist ausgesetzt. Die Gewalt ist die Realität. Alle Beteiligten sind in dieses andere Erleben des Kriegs gezwungen. Gesellschaftlich rationales und soziales Handeln wird zum Verbrechen gegen diese aufgezwungene Realität“ (Streeruwitz 2022, S. 39).

Pfingsten versinnbildlicht auch eine Erfahrung der Aufbruchsstimmung wider Ratlosigkeit und Entmutigung, aber auch wider homogene Einstimmigkeit. Ob es Frauen sind, die diese Hoffnung tragen, wie die Geschichte (hier nur) der europa- und österreich-bezogenen Friedensbewegungen schon so oft gezeigt hat, soll hier fragmentarisch erinnert und um einige Motive aktualisiert werden. Aus gutem Grund: „Krieg ist das stabilste Modell wie Geschichte gemacht wurde und deshalb die stabilste Institution

in unseren Kulturen. Diese Selbstverständlichkeit in der Geschichte lässt Krieg als unvermeidliche Voraussetzung für das menschliche Zusammenleben erscheinen. Krieg ist aber immer von Personen gemacht. Zu jedem Augenblick der Geschichte hätten Interventionen von Personen Kriege verhindern können. Und haben das ja auch. Nur. Wir erfahren immer nur von den Kriegshandelnden und nie von jenen Vorgängen und Maßnahmen, die dem Frieden dienen. Von Frieden wissen wir nichts. Von Frieden erfahren wir nicht. Frieden lernen wir nicht. Krieg ist das einzig berichtete Ereignis in unserem Geschichtsverständnis“ (ebd., S. 13).

Historische Fragmente

Bertha von Suttner (1843-1914) dürfte als prominenteste tschechisch-österreichische Pazifistin und erste Friedensnobelpreisträgerin (1905) hierzulande noch irgendwie bekannt sein. Über alle weiteren friedensbewegten Frauen herrscht im allgemeinen Bewusstsein mehr oder weniger der Nebel des Vergessens.

1915, der Erste Weltkrieg war in vollem Gang, riefen aus den Niederlanden Frauenwahlrechts-aktivistinnen einen internationalen (Europa, USA)

Frauenkongress in Den Haag aus, an dem über 1.100 Menschen teilnahmen, um über den Krieg in Europa zu sprechen. Aus diesem Kongress erwuchs eine lange Geschichte an feministischen Friedensinitiativen, wie z.B. die älteste heute noch existierende westliche Frauenfriedensorganisation, die IFFF (Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit), international mehr bekannt als WILPF (Women's International League for Peace and Freedom) (siehe Egger 2023). 1921 fand in Wien der dritte große internationale Frauenfriedenskongress, organisiert von der Wienerin Yella Hertzka (1873-1948), statt, was 100 Jahre später in Anknüpfung zur Gründung der WILPF-Austria Sektion (Festakt im Juli 2021) führte, die unkalkuliert zur richtigen Zeit kam und seither diverse Aktivitäten gesetzt hat.

Die nächsten großen Friedensinitiativen der 1970er und 1980er Jahre mit der Bewegung „Frauen für den Frieden“ wendeten sich in Westdeutschland und Österreich (z.B. BDFÖ, Neue Frauenbewegung), aber auch besonders in Großbritannien (Greenham Commons Frauen-Friedenscamp gegen nukleare Waffen von 1981-2000) gegen zunehmende Militarisierung, Einbeziehung der Frauen in die Bundeswehr und beabsichtigte Stationierung von Mittelstreckenraketen in Europa. Sie fanden einen breiten Zuspruch in der Gesellschaft und brachten tausende Menschen auf die Straßen.

1982 wurde bspw. ein internationaler „Frauen-Friedensmarsch '82 Berlin-Wien“ von Frauen für den Frieden von Berlin aus organisiert. *„Der Aufruf der Frauen ‚Für ein Atomwaffenfreies Europa in Ost und West‘ war Programm und Vision zugleich“* (Notz 2023, S. 9). Der Friedensmarsch (1.200 km) gegen Krieg, Gewalt und Umweltzerstörung schloss mit dem „Wiener Appell“ der Frauen für den Frieden und der Donaufrauen, einem Empfang im Bundeskanzleramt (Johanna Dohnal) in Wien, einem Friedens-Camp und einer großen Abschlusskundgebung, an der mehrere zehntausende Menschen teilnahmen, ab. Anschließend gab es eine internationale Frauen-Friedenskonferenz in Wien und den internationalen

Widerstandstag der Frauen für Frieden am 17. Oktober 1983 (siehe ebd.).

Mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs und der Beendigung des „Kalten Kriegs“ war es vorerst auch vorbei mit den öffentlichen Friedensbewegungen in Deutschland und Österreich. Jedoch engagierten sich internationale Frauenorganisationen und Friedensaktivistinnen weiterhin, was z.B. zur Resolution 1325 führte, welche die Agenda Frauen, Frieden und Sicherheit (FFS) begründete und 2000 vom UN-Sicherheitsrat (UNSC) einstimmig angenommen wurde. Nach der UNSCR 1325¹ sollen Frauen an der Konfliktprävention und am Friedensprozess beteiligt werden, in Konflikten geschützt, vor Gewalt bewahrt und nach Konflikten in den Wiederaufbau einbezogen werden. Die Resolution erweitert den Geltungsbereich und die Bestimmungen internationaler Vereinbarungen über den Schutz, die Partizipation und Geschlechtergerechtigkeit, darunter die CEDAW², die Istanbul-Konvention³ und die Agenda 2030 (vgl. Schweizer Plattform für Friedensförderung et al. 2021, S. 2).

Aktuelle Ausschnitte

Die gegenwärtigen kriegerischen Katastrophen müssen hier nicht vorgestellt werden. Die gewaltigen Mainstreamdiskurse dazu scheinen jedoch – zumindest was den Krieg in europäischer Nachbarschaft betrifft – jeglicher pazifistischer Diskurstradition abhold. *„Und alle treten auf und wissen alles. Vermutungen. Taktische Vorschläge. Wahrsagerei. Wunschvorstellungen. Während Krieg ist, haben alle Vordränglerischen eine gute Zeit. Berichterstattung wird zum Gehetze um die Bilder von neuen Schrecken und um angstbegründete Voraussagen, die nichts von der Wirklichkeit wissen“* (Streeruwitz 2022, S. 25).

Interessant ist die Frage, warum die Frauen/Friedensbewegungen in (West-)Europa nicht in einem ähnlichen Ausmaß wie in ihrer Geschichte zu großen

1 In Langform: Resolution 1325 des UN-Sicherheitsrates; Anm.d.Red.

2 CEDAW steht für „Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women“ und ist das „Übereinkommen der Vereinten Nationen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau“, das 1981 in Kraft trat; Anm.d.Red.

3 Die sog. Istanbul-Konvention ist „Das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“. Es trat 2014 in Kraft; Anm.d.Red.

Widerständen aufrufen. Das Gegenteil scheint bisher der Fall zu sein.

Im Rahmen der systemischen Analysen (z.B. der WILPF) zu den Ursachen von Krieg und Gewalt, d.h. dem Dreieck von Patriarchat, Militarismus und Kapitalismus, und zu den daraus abzuleitenden Folgen für einen feministischen Friedensansatz „ist es umso bitterer, wenn wieder einmal – und das ja weltweit in über 50 Fällen – Krieg ausgebrochen ist, mit allen altbekannten Folgen und Mustern: massive Aufrüstung, Militarisierung des Alltags, Frauen in der Daseinsvorsorge, ohne Rechte toxischer Maskulinität ausgeliefert, Vernichtung von Infrastruktur und Natur, Flucht und Vertreibung, Lebensgefahr, soziale Not, Diskreditierung von Pazifismus bis hin zum Verbot über Frieden und Krieg überhaupt zu sprechen“ (Meinzolt 2023, S. 2).

Und eine unter Feministinnen umstrittene regierungspolitische Genderpolitik stellt die Beteiligung an Militarismen als „Emanzipationsinstrument und zur patriotischen Aufgabe – incl. der Einbeziehung frauenpolitischer Rechtsgüter, Istanbul Konvention, CEDAW, NAPs 1325, Frauensicherheitsagenda“ (ebd.) dar. Und die zivile Verteidigung ist marginal oder fast nur im Bereich Selbstschutz und Solidarität durch humanitäre Hilfe zu finden. „Move the money from war to peace“ ist aktuell in den Hintergrund und die Defensive geraten (siehe ebd.).

Wenn also bspw. die immer mangelhaften Ressourcen der Care-Ökonomie jetzt noch mehr gekürzt werden, dann werden es wieder die Frauen sein, die das auf ihre Schulter nehmen. Das erschwert wiederum ihre politische Teilhabe, da sie dann keine Zeit und Mittel haben, neben den Belastungen sich auch sonst noch politisch zu engagieren. Die Stimmen, die sich bisher schon nicht artikulieren konnten, haben noch weniger die Möglichkeiten dazu.

Was in den Frauenfriedensbewegungen im letzten Jahrhundert noch eindeutig schien, nämlich die absolute Kritik an Militarismen aller Unarten, ist heutzutage mindestens widersprüchlich. Dafür steht einerseits paradigmatisch die Position: „Nein zur Beteiligung von Frauen an den Kriegsplänen des Patriarchats! Nein zu einem ‚Gender-Ansatz‘ in der NATO! Frauen in Spitzenpositionen in einer kriegstreibenden Militärorganisation zu befördern,

trägt nicht dazu bei, die Prinzipien von Gleichheit, Gerechtigkeit und Frieden zu fördern, wie sie den Freiheitskämpfen von Frauen zugrunde liegen“ (Global Women for Peace. United against NATO 2023, o.S.). Und andererseits gibt es nolens volens paradigmatisch die Erzählung: „Heute dienen rund 60 000 Frauen in der ukrainischen Armee, davon 5000 an der Front. Diese Zahl hat sich im Vergleich zu der Zahl der Frauen, die zu Beginn des Krieges im Jahr 2014 an militärischen Aktivitäten beteiligt waren, verdoppelt. Der Anteil der Frauen in der ukrainischen Armee beträgt derzeit etwa 8%. [...] [Es] hat sich die Darstellung von Frauen in der Armee in den Medien von den verstaubten Bildern der ‚schönen Frauen‘ oder des ‚schwachen Geschlechts‘ in Richtung der Fachleute verschoben, was Fragen nach der richtigen Ausbildung, der Ausrüstung und der Gendersensibilität aufwirft. [...] Für heute hat die Regierung eine Testphase für die Frauenuniform angekündigt, und man hofft, dass sie bis Ende des Jahres getestet und genehmigt werden kann. Die Schutzweste[n], die jetzt das Verletzungsrisiko für Frauen im Vergleich zu Männern erhöhen, sind das nächste Problem, das angegangen werden soll. Dies wäre ohne die Bemühungen der ukrainischen Feministinnen nicht möglich gewesen“ (Lebid 2023, S. 2f.). Auch hierzulande wirbt seit einem Jahr das Verteidigungsministerium verstärkt um Frauen mit dem „freiwilligen Grundwehrdienst“ für Frauen. Und das erfolgreich. Es konnte der Anteil weiblicher Soldaten auf fünf Prozent gehoben werden, „damit haben wir den höchsten Stand seit 1998“ (Bundesministerium für Landesverteidigung 2024, o.S.). Das bestätigt jedoch auch den Sog der „Zeitenwende“. „Krieg ist nie eine Neuerung von Gewalt. Krieg ist die Ausdehnung immer bereitgehaltener Gewalt ins Tödliche“ (Streeruwitz 2022, S. 61).

Doch unverdrossen wird bis heute Militarismus als eine Notwendigkeit angesehen und nach wie vor in allen möglichen Formen verherrlicht. Jungs spielen mit Pistolen und kommen sich heldenhaft vor; Männer streben nach Potenz und Ehre, indem sie Militärdienst leisten; und Länder mit extremen Waffenarsenalen wird Respekt erwiesen. „Aus einer feministischen Perspektive ist Militarismus jedoch die deutlichste Manifestation einer toxischen Hyper-Männlichkeit. Er nutzt patriarchale Taktiken – wie Angsteinflößen, Panikmache und die Entmenschlichung bestimmter Gruppen –, um Machtgefälle

zu etablieren und aufrecht zu erhalten, die ihm ermöglichen, weiterhin Menschen zu dominieren, zu kontrollieren und auszubeuten“ (Daibes 2022, S. 1). Zudem, so kann diagnostiziert werden, gibt es seit mehr als 40 Jahren gehäuft bei Männern eine Störung im sozialen Verhalten, was sich als „Ramboismus“ kennzeichnen lässt. *„Der Kult um den unbesiegbaren körperkräftigen Kämpfer entstand in den 1980er-Jahren. Und zwar als Reaktion auf die zahlreichen Niederlagen, die der patriarchale Mann ab dem Ende der 1960er-Jahre einstecken musste. [...] Es geht um Revanche, um die Herstellung alter Größe“* (Ottomeyer 2024, S. 39).

Inzwischen rekurren auch jüngere Generationen auf die Aktivitäten früherer Frauenfriedensbewegungen. *„Das ist ganz klar: wir kommen hier nur raus, wenn wir endlich das umsetzen, was die feministische Friedensbewegung seit 1915 – mitten im ersten Weltkrieg – gefordert hat. Sie hat sich für Abrüstung eingesetzt und für politische Mitbestimmung. Auch die große UNO-Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking und die daraus hervorgegangene Aktionsplattform zielt genau darauf ab. Wir finden zu Frieden von allen nur, wenn wir die Menschenrechte von allen schützen und wenn wir die Waffen niederlegen. Leider wurde das bisher nicht ausreichend gehört. Insofern müssen wir uns dafür engagieren, dass die Interessen aller Menschen in die Entscheidungen eingespeist werden, dass die Zivilbevölkerung mitentscheiden kann“* (Bias 2022, o.S.). Dabei können Gender Mainstreaming auf allen Ebenen und mehr Frauen in Führungspositionen nur ein Anfang sein. *„Das Credo ist nicht: ‚Mehr Frauen an den Tisch‘, nein, es braucht etwas ganz anderes: nämlich einen neuen Tisch“* (Anderson 2022, o.S.).

Alltag und Aussicht

Die rhetorische Gleichheit der Geschlechter in unserer Gesellschaft verdeckt strukturelle Missverhältnisse und manifeste Gewalt. Im aktuellen Factsheet der Autonomen Österreichischen Frauenhäuser (Stand August 2024) ist u.v.a. zu lesen: *„In Österreich ist jede dritte Frau von körperlicher und/oder sexueller Gewalt innerhalb oder außerhalb von intimen Beziehungen (erlebt ab dem Alter von 15 Jahren) betroffen – laut Statistik sind es nahezu 35% der weiblichen Bevölkerung. [...] Im Jahr 2023*

wurden laut Medienberichten 28 Frauen ermordet, davon waren mutmaßlich 26 Femizide, und es gab 51 Mordversuche bzw. Fälle schwerer Gewalt und im Jahr 2024 gab es laut Medienberichten bis dato 8 Femizide und 20 Fälle schwerer Gewalt an Frauen“ (AÖF 2024, S. 1). Es ist also keine böartige oder leere These, vom Geschlechterkrieg zu sprechen und Männer/Männlichkeit mit Krieg zu verbinden. Frauen hingegen – die These des Umkehrschlusses, dass Frauen das friedfertige Geschlecht sind, wäre eine andere Debatte –, ob sie es wollen oder nicht, sind für die Fürsorge und Sorge zuständig. *„Frieden ist zunächst nur die Annäherung an Gewaltlosigkeit und wird das wohl sehr lange bleiben müssen. Aber. Es muss auf diesem Weg aufgebrochen werden. Weil wir von Frieden nichts wissen können, geht es um die vorsichtige Suche nach einer Kultur, die sich vor Frieden nicht scheut. Frieden ist die Regulierung von Gewalt mit dem Ziel der Gewaltlosigkeit“* (Streeruwitz 2022, S. 61). Nicht zufällig sagt die UN-Resolution 1325: Friede halte nur, wenn alle eingebunden sind, auch die Unterdrückten. Und die Wahrscheinlichkeit der Einhaltung von Friedensabkommen ist um 35% höher, wenn Frauen mitverhandeln können. Frauen betreiben ja auch weltweit Dialogpolitiken – allerdings in gesellschaftlichen und sozialen Nischen; ihre Fähigkeiten und Erfahrungen wären mehr als nötig an den offiziellen Entscheidungs- und Verhandlungstischen. Seit der UN-Resolution sind über 20 Jahre vergangen, neun Folgeresolutionen wurden beschlossen und 86 von 193 Staaten haben Aktionspläne zur Umsetzung der Resolution 1325 aufgestellt. Jedoch geändert hat sich nicht viel: Nur bei 25 von 1.500 Friedensverträgen (zwischen 2000 und 2016) werden Frauen erwähnt. Bei den Unterzeichnenden von Friedensabkommen waren Frauen mit weniger als drei Prozent vertreten, und bei Friedengesprächen gehörten Frauen mit weniger als zehn Prozent zu den Verhandlungsführenden (vgl. Papenfuß 2020, o.S.).

Was auch fehlt, so wurde es neulich bei einem Podium in der Bildungsstätte Frauenhetz, die gemeinsam mit WILPF Austria eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Frauen verstehen viel vom Frieden! Feministische Perspektiven und Gegenstrategien zu Militarismus und Krieg“ organisiert, festgestellt, sind Curricula in allen Bildungseinrichtungen zu Frieden und Friedensarbeit in Geschichte und Gegenwart. Damit nicht fatalistische Lähmung

sowie deren Kehrseite: panischer Hyperaktivismus sich festätzt. „Wie Krieg ja das selbstverständlich Vorausgesetzte unserer Kulturen seit jeher gebildet hat. [...] Ob wir Krieg befürworten. Ob wir um Frieden kämpfen. Wir sind schon in diese alles betreffende Buchhaltung eingerechnet. Wir sind darin verzichtbar gemacht. Krieg löscht ganz selbstverständlich unsere Lebensberechtigung. [...] Und deshalb fürchten wir uns. [...] Angst macht einfältig. Angst macht unlogisch. [...] Angst sucht Schutz. Biedert sich an. Angst stimmt der Gewalt zu, um der Angst zu entkommen“ (Streeruwitz 2022, S. 6).

So lässt sich auch die Intention dieses Beitrags verstehen: Nicht nur Weitergabe von einem Wissen, das sonst kaum Thema ist, zu sein, sondern auch implizite Lektüreempfehlungen und Zitate für Workshops bereitzuhalten. Wir müssen uns, um die Hoffnungen nicht aufzugeben, die bewundernswerten Zeitgenossinnen im Kriegsgebiet zum Vorbild nehmen. „Der Krieg hat den ukrainischen Feminismus vor zahlreiche Herausforderungen gestellt. Es gibt eine

Reihe struktureller Veränderungen in Bezug auf Frauenrechte: Leben und Sicherheit sind gefährdet, die wirtschaftliche Lage von Frauen verschlechtert sich, es gibt genderbasierte Gewalt, es mangelt an Angeboten zur Kinderbetreuung, die Sozialausgaben für Frauen und vulnerable Gruppen werden gekürzt, und es erfolgen neoliberale Arbeitsmarktreformen. Diese Herausforderungen dürften während des Krieges und beim anschließenden Wiederaufbau den Ausgangspunkt für politische Forderungen und die Aktivitäten von feministischen Organisationen bilden. Für diese Probleme Lösungen zu erreichen, wird die Möglichkeiten der Frauenbewegung allein bei Weitem übersteigen. Ich bin jedoch überzeugt, dass eine kraftvolle feministische Frauenbewegung als Garantin gegen einen konservativen Rückschlag auftreten wird, der nach dem Ende des Krieges als dessen Folge zu erwarten ist und wieder gut besuchte landesweite Frauenmärsche für eine freie, friedliche – und gender-gerechte – Ukraine organisieren wird“ (Strelnyk 2023, S. 5). Lassen wir uns anstecken und engagieren uns hier.

Literatur

- Anderson, Sheena (2022):** Ohne Feminismus kein echter Frieden. Online: <https://internationalepolitik.de/de/ohne-feminismus-kein-echter-frieden> [2024-08-04]
- AÖF – Autonome Österreichische Frauenhäuser (2024):** Factsheet. Gewalt an Frauen und Mädchen in Österreich. Online: https://www.aof.at/images/04a_zahlen-und-daten/2024/Factsheet_Gewalt-an-Frauen-und-Maedchen-in-Oesterreich.pdf [2024-08-04]
- Bias, Leandra (2022):** „Es sollte nicht um den Schutz von Staaten gehen“. Eine feministische Sicht auf den Ukraine-Konflikt. Online: <https://www.rosalux.de/news/id/46083/es-sollte-nicht-um-den-schutz-von-staaten-gehen> [2024-08-04]
- Bundesministerium für Landesverteidigung (2024):** Ein Jahr „freiwilliger Grundwehrdienst“ für Frauen. Online: <https://www.bundesheer.at/aktuelles/detail/ein-jahr-freiwilliger-grundwehrdienst-fuer-frauen> [2024-08-04]
- Daibes, Farah (2022):** Militarismus: Eine Notwendigkeit oder die Verherrlichung toxischer Männlichkeit? Online: <https://www.fes.de/themenportal-gender-jugend/gender-matters/artikelseite/militarismus-eine-notwendigkeit-oder-die-verherrlichung-toxischer-maennlichkeit> [2024-08-04]
- Egger, Clara-Anna (2023):** Vortrag: Zentrale Themen der ersten internationalen Frauenfriedensbewegung 1915-1939 beim Symposium „Krieg und Frieden. Feministische Perspektiven“ in der Bildungsstätte Frauenhetz am 22. 4. 2023 (= persönliche Mitschrift).
- Global Women for Peace. United against NATO (2023):** Frauen Weltweit für den Frieden – Vereint gegen die NATO. Erklärung für den Frieden. Online: <https://womenagainstnato.org> [2024-08-04]
- Lebid, Maryna (2023):** Frauen im Krieg. Ukrainischer Kontext. Online: https://frauenhetz.jetzt/wp-content/uploads/2023/07/Frauen-im-Krieg_Lebid.pdf [2024-08-04]
- Meinzolt, Heidi (2023):** Konfliktvolle Positionen in WILPF zum aktuellen Krieg. Online: <https://frauenhetz.jetzt/wp-content/uploads/2023/07/Konfliktvolle-Positionen-in-WILPF-zum-aktuellen-Krieg-Heidi-Meinzolt-pdf.pdf> [2024-08-04]
- Notz, Gisela (2023):** Die Frauenfriedensbewegung im Kalten Krieg. Online: <https://frauenhetz.jetzt/wp-content/uploads/2023/07/Gisela-Notz-Berlin-Die-Frauenfriedensbewegung-im-Kalten-Krieg.pdf> [2024-08-04]

Ottomeyer, Klaus (2024): Alle spielen Rambo. In: Der Standard, 18. Mai, S. 39. Online: <https://www.derstandard.at/story/3000000220597/alle-spielen-rambo> [2024-08-04]

Papenfuß, Anja (2020): Cherchez la femme. Frauen vor kriegerischer Gewalt schützen und am Frieden beteiligen – dafür braucht es weitaus mehr als UN-Resolutionen. Online: <https://www.ipg-journal.de/regionen/global/artikel/frauen-frieden-und-sicherheit-4764> [2024-08-04]

Schweizer Plattform für Friedensförderung et al. (2021): Kein Frieden ohne Care-Arbeit. Broschüre zur Umsetzung der „Frauen, Frieden und Sicherheit“-Agenda. Online: <https://1000peacewomen.org/de/news/kein-frieden-ohne-care-arbeit> [2024-05-12]

Streeruwitz, Marlene (2022): Handbuch gegen den Krieg. Wien: bahoe books.

Strelnyk, Olena (2023): 8. März, Feminismus und Krieg in der Ukraine: Neue Herausforderungen, neue Möglichkeiten. In: Ukraine-Analysen, 281, 2-6. Online: <https://laender-analysen.de/ukraine-analysen/281/feminismus-und-krieg-in-der-ukraine-neue-herausforderungen-neue-moeglichkeiten> [2024-08-04]



Mag. a Dr. in Birge Krondorfer

birge.krondorfer@chello.at

Birge Krondorfer ist politische Philosophin und frauenpolitisch engagiert. Seit 1990 arbeitet sie als externe Universitätslehrende an verschiedenen Instituten (inter-)nationaler Universitäten u.a. in den Bereichen Bildungs-, Kultur-, Genderwissenschaften. Sie ist in der Erwachsenenbildung tätig, hält Vorträge, ist Herausgeberin und publiziert zu Theorien und Praxen der Geschlechterverhältnisse. Sie ist zertifiziert in Groupworking, Supervision, Mediation, Interkulturelles Training. Mitgründerin bzw. ehrenamtlich aktiv ist sie u.a. in der Frauenbildungsstätte Frauenhetz/Wien, im Verband feministischer Wissenschaftler*innen und in der Initiative Feministische Erwachsenenbildung.

New Tables Required!

Notes and impulses on feminist peace work

Abstract

In this article, the author reflects on wars in relation to women and peace movements. Historical fragments of feminist peace initiatives should counteract the forgetting of women active in the peace movement that is attested by the author. In the 1970s and 1980s, for example, the *Frauen für den Frieden* (Women for Peace) movement in West Germany and Austria spoke out against militarization and the inclusion of women in the armed forces. In the context of current wars, however, a change in the direction of feminist movements has been observed; instead of taking up the resistance efforts of the past, they have changed their course and are selling militarism as emancipation. In this spirit, the Austrian Federal Ministry of Defence recruits women for voluntary basic military service and the North Atlantic Treaty Organization (NATO) is endeavouring to allow women to participate in military actions. The author argues that instead of ensuring that a greater number of women occupy positions of power, the positions of power themselves ought to be questioned. To use Sheena Anderson's metaphor: The issue is not to seat more women at the table but to sit down at an entirely new table. This requires critical as well as feminist peace work that takes up the struggle of historical peace movements. (Ed.)



Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

gefördert aus Mitteln des BMBWF

erscheint 3 x jährlich online

Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

ISSN: 1993-6818

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion



Institut CONEDU, Verein für Bildungsforschung
und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Herausgeberinnen der Ausgabe 53, 2024

Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)

Dr.ⁱⁿ Daniela Ingruber (Institut für Strategieanalysen Wien)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMBWF)

Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Jennifer Friedl, MA (Institut CONEDU)

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter – Visuelle Kommunikation,
basierend auf einem Design von Karin Klier (tür 3))) DESIGN

Website

wukonig.com

Gesamtleitung erwachsenenbildung.at

Mag. Wilfried Frei (Institut CONEDU)

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Das „Magazin erwachsenenbildung.at“ erscheint, wenn nicht anders angegeben, ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter <https://www.fairkom.eu/CC-at>.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

p. A. Institut CONEDU, Verein für Bildungsforschung und -medien

Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz

magazin@erwachsenenbildung.at